Jungbanner

„Das Reichsbanner". Zeitung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, Bund Deutscher Kriegsteilnehmer und Republikaner E. V. — Sitz Magdeburg

Beilage zu Nr. 43 | Magdeburg, 25. Oktober | Jahrgang 1930

Horst Wessel — ein Jünglingsideal?

Die Nationalsozialisten sind eifrig bemüht, den durch Kommunisten getöteten Horst Wessel als Idealgestalt eines deutschen Jünglings hinzustellen, der mit seltener Opferbereitschaft und Treue seiner Ueberzeugung diente, furchtlos für sie kämpfte und sein Leben hingab. Keine Gelegenheit läßt man vorübergehen, ohne die Erinnerung an ihn wachzuhalten und sie zu benutzen, um in jungen Menschen Begeisterung zu erwecken.

Eine Horst-Wessel-Schallplatte bringt man heraus, die neben Gedenkworten von Dr. Goebbels das von Wessel verfaßte Fahnenlied enthält. Da erscheinen im „Angriff" „Gedanken an Horst Wessels Grab". Und am Geburtstag Wessels schreibt Goebbels einen Erinnerungsartikel, der über mehrere Spalten hinweg sich nicht genug tun kann, Wessel alle nur erdenkbaren Tugenden anzudichten.

Schon die Ueberschrift: „Horst", nichts weiter als „Horst", steht knallig da, um darzutun, so lieben wir ihn, so sehr ist er Gemeinbesitz von uns allen, daß wir ihn wie einen Freund oder Bruder nur noch mit Vornamen bezeichnen. Und dann geht es los.

„In diesem Namen klingt etwas von heldenmütiger, ritterlicher Tapferkeit. Dieser Name ist knapp und schlank, steil und aufgerichtet. Es liegt darin eine seltsame Stärke, eine Jugend ohnegleichen. Er ist voll Offenheit und jugendlicher Klarheit, ohne Schnörkel und ohne Verzierung. Und so war auch der, der ihn trug."

Dann wird sentimental ausgemalt, wie es wäre, wenn Wessel noch unter den Lebenden weilte, und fortgefahren:

„So aber haben wir ihn voll Trauer und Grimm zu Grabe getragen, haben wir Erde auf den Sarg geworfen, in dem sein junger, reiner Körper ruht, „nur noch Haut und Knochen", wie ein sachverständiger Arzt vor Gericht in einer erschütterten Stille erklärte. Und während sein Lied, sein unsterbliches Lied dutzende Male von ergriffenen und bis ins Innerste getroffenen Menschen gesungen, in den grauen Winterhimmel hinaufstieg, flogen über die Mauer des Friedhofs Steine und grölende Schimpfwörter, rannte noch einmal der Mob der Großstadt gegen die unversehrte Reinheit eines neuen deutschen Geschlechts, das man da in seinem leuchtendsten Typ körperlich in den Schoß der mütterlichen Erde bettete . . ."

Und nun rutscht die Sentimentalität ab in den Kitsch. Es wird geschildert, wie zu seinem Grabe Studenten und Beamte, Kleinbürger und Proletarier pilgern:

„Eine Mutter hob ihren vierjährigen Jungen auf den Arm, zeigte ihm das Grab, das unter einem Kranze von Blumen neu aufzublühen schien, und sagte: Da liegt unser Horst!"

Wer aber war dieser Horst Wessel, um den man so viele Worte macht? Ein Bürgerssohn, der wie viele andre die Schule bis zum Abiturientenexamen durchlief, zur Universität ging, Korpsstudent wurde und in der Not der Zeit durch ehrliche Handarbeit den Lebensunterhalt verdienen mußte. Daß die Schwere der Zeit ihm aber den glatten Weg verschüttete, den früher Leute seiner Herkunft und seines Bildungsganges durch das Leben gingen, erfüllte ihn mit einem abgrundtiefen Haß gegen die Republik und alle, die sich als Mitträger der Republik fühlen. Ja, auch er wird sich wie jeder echte Junge herumgerauft haben. Aber der Haß in ihm löste alle innern

Rote Hände oder brennend rotes Gesicht wirken unfein. Ein wirksames Mittel dagegen ist die kühlende, reizmildernde und schneeig-weiße **Creme Leodor,** auch als herrlich duftende Puderunterlage vorzüglich geeignet. Ueberraschender Erfolg, Tube 1 Mk., wirksam unterstützt durch Leodor-Edelseife, Stück 50 Pf. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

sittlichen Hemmungen und machte ihn zu einer rechten Raufnatur, die sich mit politischen Gegnern herumprügelte, wo sich nur die Gelegenheit dazu bot. Bismarckbund, Wikingbund, Nationalsozialismus waren seine politischen Stationen. Und überall war, wie seine im „Angriff" veröffentlichten Erinnerungen bewiesen, der Inbegriff seiner politischen Tätigkeit, auf Republikaner und Kommunisten loszuschlagen. Da bildet er ein „Rollkommando Friedrichshain", das sich zur Aufgabe machte, politisch Andersgesinnte zu jagen. Da schmuggelt man sich unter seiner Führung in einen Konzertgarten, um über friedlich dasitzende Reichsbannerkameraden herzufallen. Da werden von ihm Spitzel in das Reichsbanner entsandt, um Gelegenheiten auszukundschaften, wo man den „Reichsbananen" eins auswischen kann. Und in seiner Hemmungslosigkeit war er so haltlos geworden, daß er sich eine Lebensgefährtin aus dem Kreise der Berliner Dirnen suchte!

Der leuchtendste Typ eines neuen deutschen Geschlechts, Herr Goebbels? Nein, ein auf dem Abstieg nach unten befindlicher Mensch, der das Unglück hatte, einem Verbrecher zum Opfer zu fallen. Nichts weiter.

Mit Gesang wird gekämpft!

Jungbanner, werde kampfbereit! Mache dich wehrhaft zur leidenschaftlichen Abwehr des Faschismus! — Diese Parolen trommeln heute selbst die gemütlichsten Jungbannergruppen auf, so daß sie im Hochtempo sich beeilen, „in Form" zu kommen.

Wir sind die Vorhut der republikanischen Jugend Deutschlands! Von uns soll Kraft und Mut ausstrahlen! Unser Angriffswille, unsre Disziplin, unser Opfermut sollen Beispiel sein.

Und wenn wir marschieren, im klaren, festen Rhythmus der zum letzten Einsatz für die Volksfreiheit Entschlossenen, dann müssen auch die Lieder der Freiheit aufklingen. Auch die Freiheitslieder müssen aufgeboten werden, müssen mithelfen zu wecken, zu begeistern.

Aber auch unser Singen, das Singen in der Marschkolonne, muß „in Form" kommen. Nicht langweilig und klägliches Absingen, das von Strophe zu Strophe — weil die meisten den Text nicht kennen — jämmerlicher wird. Auch nicht Schreien, ohne acht zu haben auf frisches, wohlklingendes Zusammensingen mit richtigen Einsätzen. Unser Singen in Marschkolonne muß geübt werden, wozu gerade in der nächsten Zeit, anschließend an Uebungsmärsche usw., die beste Gelegenheit ist.

Doch nicht nur richtig singen, sondern auch die rechten Lieder singen. Wir müssen von jenen mehr oder weniger kitschigen Weisen abkommen, die heute auch von den Kommunisten und von den Nazis — jeweils mit anderm Text — gesungen werden. Das gute republikanische Kampflied, das schöne Volkslied muß aus unsern marschierenden Jugendkolonnen aufklingen.

Wo wir es finden? Nun, in den letzten Tagen hat unser neues Reichsbannerliederbuch „Wenn wir marschieren . . ." die Druckerei verlassen und kann von der Abteilung Vereinsbedarf, Magdeburg, Regierungstraße 1, zum Preise von 65 Pfennig bezogen werden. In diesem schön ausgestatteten, bequem in der Rocktasche unterzubringenden Büchlein sind achtzig sorgfältig ausgewählte, prachtvolle Lieder vereinigt, Lieder für den Demonstrationsmarsch durch die Straßen eines Ortes, Lieder für Feste und Feiern, alte Soldaten- und Landsknechtslieder für die Landstraße, Jäger- und Wanderlieder für Wanderfahrten durch Wald und Heide und Lieder für Heim und Versammlung. Wie wäre es, wenn alle Jungbannergruppen im ganzen Reich jetzt darangingen und anschließend ihre Formationsübungen folgende schöne Kampflieder aus dem Liederbuch lernen würden: Brögers „Republikanische Hymne" („Vaterland, ein hohes Licht, Freiheit glänzt von deiner Stirne"), das packende Marschlied unsres Kasseler Gauvorsitzenden K. A. Quer „Tritt gefaßt und Fahnen frei . . .", das Lied des verstorbenen Reichsbannerkämpen Prof. Hans Witte „Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, wir schwören dir aufs neue", Walter Gättkes schöne Weise „Und wenn wir marschieren . . .", das Republiklied des Kameraden Karstädt „Stehe fest, stehe fest, deutsche Republik . . .", das dänische Arbeiterlied „Schon dämmert in der Ferne das Morgenrot", den Berner Kriegsmarsch „Träm, träm, traridi" und andre herrliche Marschlieder, die in unserm Reichsbannerliederbuch (mit Noten) zu finden sind.

Irgendein Kamerad, der ein Instrument spielt (Geige, Klampfe, Mundharmonika) oder nach Noten singen kann, singt vor, und in einer Viertelstunde sitzt dann das neue Lied. Setzt man solche Liedereinübungen systematisch mehrere Wochen fort, so ist erreicht, was wir wünschen: die Jungbannerformation hat einen lebendigen Schatz packender wertvoller Lieder, die mitwerben und mitwecken und jedem der Marschierenden selbst Schwung und Kraft geben.

Jungkameraden, mit Gesang wird gekämpft! —

Zehn Jahre Dreißigacker

Von W. G. Oschilewsky.

Die Existenz der Heimvolkshochschule Dreißigacker bei Meiningen in Thüringen gibt in diesen Tagen den verpflichtenden Anlaß, eine nunmehr 10 Jahre währende erfolg- und segensreiche Wirksamkeit einer pädagogischen Idee von ungewöhnlicher Kraft und Vielfältigkeit in den beglückwünschenden und begrüßenden Rahmen einer Würdigung zu stellen. Mit den von ihrem verdienstvollen Gründer und Leiter Eduard Weitsch, einem Mann von ausgeprägtester Wesensart, ausgebildeten pädagogischen und methodischen Grundsätzen sind der gesamten deutschen Volkshochschulbewegung, die nach dem militärischen, politischen und geistigen Zusammenbruch eines brüchig gewordenen Systems die Rolle des kulturellen und volkserzieherischen Aufbaus übernahm, wesentliche Materialien und Anregungen zugeführt worden. Dreißigacker kommt in diesem Sinne die Bedeutung eines unerschöpflichen Reservoirs von volkserzieherischen Kräften zu, und es ist, wie Heiner Lotze, ein ehemaliger Dreißigackerer Schüler, der als derzeitiger Leiter der Volkshochschule Jena die erlebte Dringlichkeit der Neuformung der Erwachsenenbildung fortsetzen hilft, schreibt[1]), ein „pädagogisches Laboratorium" für die deutsche Volkshochschularbeit geworden. Diesen experimentierenden, durch Erfahrungen und neue Einsichten immer überprüften Willen zur Aktivierung und Weiterbildung der erkannten Aufgaben, ist eine ungewöhnlich nachwirkende und so viele kulturelle Stützpunkte befruchtende Wirksamkeit beschieden gewesen. Diese Herausbildung einer pädagogischen Leistung in ihrer Neuartigkeit ist neben seinem engsten Mitarbeiter in Dreißigacker und jetzigen Leiter des Volkshochschulheims Sachsenburg, Dr. F. G. Angermann, das unbestreitbare Verdienst Eduard Weitschs, dessen grundsätzliche Schriften[2]) lange Jahre hindurch die einzigen Hilfs- und Anregungsmittel für die deutsche Volkshochschularbeit, ja man kann sagen, das einzige methodische und pädagogische Vokabularium gewesen sind. Obgleich diese Schriften in vieler Beziehung nur die Frühform der Arbeit charakterisieren und mehr grundsätzlichen einleitenden Charakters sind, so haben sie doch die von Weitsch verkündeten Ideen einer Sozialisierung des Geistes, die einer Demokratisierung der Bildung gleichkommt, den Anfang einer neuen, lebensoffenen Erwachsenenbildung heraufbeschworen. Dieser erste pionierhafte, literarisch ausgegebene Vorstoß (der allerdings schon eine 16jährige Tätigkeit Weitschs in der Volks- und Berufsschularbeit voraufgegangen war), hat eine menschenbildnerische Arbeit, der schon jetzt ein ganzes Heer von ihr aufgerührten Schüler und Lehrer dankbar sind, einleiten helfen, die in Dreißigacker ihre Praxis und die immer weiter erfolgte Verwirklichung gefunden hat.

Worin nun diese Verwirklichung einer volks- und menschenbildnerischen Idee besteht und im Gegensatz zu andern in vieler Hinsicht benachbarten Unternehmungen eine Sonderheit darstellt, soll kurz angedeutet werden.

Der in der Geschichte der Pädagogik schon oft auftretende und realisierte Gedanke einer Internatserziehung ist hier in Dreißigacker in dem Gedanken der Republik des Heims als eines gesellschaftlichen Organismus weitergeführt worden. 25—30 Arbeiter und Angestellte der verschiedenartigsten politischen religiösen und weltanschaulichen Glaubensbekenntnisse im Alter von 20 bis 30 Jahren (Kurse für Frauen und Mädchen folgen nach Bedarf bzw. periodisch) bekunden durch freiwilligen Entschluß, durch die Aufsichnahme eines materiellen Opfers (40 Tagelöhne, also etwa 160 Mark müssen für den viermonatigen Besuch von jedem Schüler aufgebracht werden) ihren Willen, einer Selbsterziehungsgemeinschaft anteilig zu werden, die sie in den Stand helfen soll, durch das Labyrinth der Meinungen und Anschauungen den Weg der produktiven Klarheit, den Weg der persönlichen und gesellschaftlichen Verantwortlichkeit zu gehen. So sind Delegationen, wie sie an andern Schulen ähnlichen (im eigentlichen Sinne doch aber fremden) Charakters üblich sind, eine Seltenheit. Entspricht schon diese persönliche Bereitschaft den grundsätzlichen Aufgaben des Heims, so werden diese durch die aktive Mitarbeit eines jeden einzelnen, durch die Uebernahme von Verantwortung für die geistige und, was ein wesentlicher Bestandteil des pädagogischen Habitus des Heims ist, auch für die ökonomische Existenz der Schule (einschließlich der Bewältigung der sich ergebenden Schwierigkeiten) verwirklicht. Täglich 2—3 Stunden freiwillig aufgenommener Arbeitsdienst (auf dem Felde, in der Scheune, in Haus und Küche) sind eine Möglichkeit mehr, dem Schüler das Gefühl und oft das Erlebnis der Notwendigkeit eines solidarischen Einsatzes zu vermitteln. Die eigentlich geistige Arbeit ist kein „Unterricht" im üblich zweckhaften Sinne (auch Katheder und Bänke fehlen ganz), sie ist eine gemeinsame Bewältigung und Lösung der am Anfang eines jeden Kurses von den Schülern an die Lehrer gestellten Fragen, die fast immer Ausdruck der geistigen und seelischen Not, der Unklarheit, des Zweifels und der Verzweiflung sind. Diese gestellten Fragen werden in das äußerst bewegliche Gerüst einer methodischen Folge eingebaut. Den Bedürfnissen der Schüler entsprechend, stehen Wirtschaftsfragen, Politik, Philosophie, weltanschauliche und religiöse Bekenntnisse, Kunst immer wieder im Mittelpunkt der gemeinsamen Arbeit, die durch die Erfahrungen, Anschauungen und Kenntnisse der Schüler in Form des Rundgesprächs ausgefüllt wird. Hier im Kreuzfeuer der streitenden, überprüften, korrigierten und erarbeiteten Meinungen und Gegenmeinungen, zu denen jeder unter Aufnahme persönlicher Behauptung Stellung nehmen muß, erprobt sich der allein geltende Grundsatz der innern und äußern Wahrhaftigkeit. Nichts gilt, was dieser Wahrhaftigkeit, die das Abc jeder Menschenbildung ist, nicht standhält. Immer ist es Weitsch und Dreißigacker um die Loslösung des Menschen aus den nicht selbsterlebten, sondern nur zugewiesenen, nicht selbst erarbeiteten, sondern nur übernommenen Entscheidungen und Urteilen zu tun. Jeder soll den Weg finden, den ihm die eigne Verantwortung, die zu einer Verantwortung für die Sozietas werden soll, zuweist. Nicht um Fachwissenschaft, um zweckhafte Unterweisungen, die eine berufliche Auswirkung im Anschluß haben, sondern um Entfaltung und Formung des ganzen Menschen ist es Weitsch und seinen Mitarbeitern zu tun. Er ist sich bewußt, daß dieser Grundsatz der Wahrhaftigkeit und einer menschenbildnerischen Humanität, die die Ausschaltung jeglicher äußern Autorität bedeutet, ein pädagogisches Wagnis ist und bleiben wird. Ein jeder Mensch sein eignes Beispiel seiner Verpflichtungen und Erkenntnisse: das ist das Ziel der Schule. Man hat Dreißigacker oft die geringe Einschätzung der Zweckhaftigkeit (darunter die pädagogische Führung nach bestimmten vorgefaßten politischen und weltanschaulichen Prinzipien verstanden wird) und eine damit zusammenhängende Entfremdung und Entfernung von früher innegehabten Stützpunkten zum Vorwurf gemacht. Ohne den Wert der weltanschaulich festgelegten Schulformen zur besondern zweckhaften Disziplinierung bestreiten zu wollen, erscheint uns doch das Vorhandensein einer Stätte, in der eine wechselnde Gemeinschaft von 30 jungen Menschen, die in jeder Stunde ihres Zusammenlebens das Erarbeitete und Erlebte am Erarbeiteten und Erlebten des andern Menschen in Achtung und Kameradschaft parallelisieren und kontrollieren müssen, ein glückhafter Beginn und eine volkserzieherische Notwendigkeit, die man in der Menschenbildung nicht mehr missen möchte.

1) Soeben erschien von Heiner Lotze und Ilse Theiß unter Mitarbeit von ehemaligen Schülern und Lehrern Dreißigackers eine Jubiläums- und Denkschrift unter dem Titel: Dreißigacker. Volkshochschule, Erwachsenenbildung. (Eugen Diederichs, Jena.) Dieses Buch (kart. 4.80 Mark) enthält grundlegende und rückschauende Beiträge, die die Stellung der Volkshochschule im allgemeinen zur Lehrerbildung, zur Berufsschule, zur Fachbildung usw. erklären wollen und die volksbildnerischen Auswirkungen Dreißigackers (im Strafvollzug, im volkstümlichen Büchereiwesen, in der gewerkschaftlichen Jugendarbeit, in der Wohlfahrtspflege usw.) erörtern.

2) Eduard Weitsch: Sozialisierung des Geistes. — Was soll eine deutsche Volkshochschule sein und leisten. — Grundfragen der Volkshochschulmethode. (Sämtl. Eugen Diederichs, Jena.) — Ceterum Censeo. — Gespräche mit Siebzehnjährigen (Schulgeschichten). — Technik der geistigen Arbeit. (Sämtl. Neuer Frankfurter Verlag, Frankfurt a. M.) — Streitfragen der Volkshochschulpädagogik (Beyer, Langensalza). — Ferner sei im Anschluß hieran noch auf Franz Angermanns gedankenreiches Buch: Die freie Volksbildung (Diederichs, Jena) verwiesen.

Arbeiterjugend, nachmachen!

In einer öffentlichen Versammlung des Reichsbanners und der Sozialistischen Arbeiterjugend von Kirchberg-Hartmannsdorf (sächsische Amtshauptmannschaft Zwickau) wurde nach zwei Referaten über die gegenwärtige politische Lage folgendes beschlossen:

„Ausgehend von der großen Gefahr des Faschismus, der Deutschland bedroht, tritt, unter Beachtung der Richtlinien des Bezirksparteivorstandes der SPD. zur Abwehr des Faschismus die Sozialistische Arbeiterjugend Kirchberg-Hartmannsdorf geschlossen dem Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold bei."

Um sofort die praktische Arbeit beginnen zu können, wurden zwei Arbeiterjugendbündler in den Ortsgruppenvorstand hinzugewählt.

Man kann zu diesem Beschluß nur sagen: Mögen darum alle ältern Arbeiterjugendbündler überall im Reiche sich daran ein Beispiel nehmen und auch im Reichsbanner aktiv werden. Die Gruppenarbeit der Arbeiterjugendbewegung braucht, wenn die erwähnten Aelteren auch dort weiterhin ihre Pflicht tun, darum nicht zu leiden. Hauptaufgabe der gesamten republikanischen Jugend muß jetzt sein: Abwehr des Faschismus innerhalb der Kampfreihen des Reichsbanners.

Reichskartell Republik

Post-Wettmannschaftskämpfe

Verschiedene Ortsvereine im Reiche veröffentlichten ihre Schießresultate, die gute Vergleichsmöglichkeiten gaben. Dies veranlaßte uns, mit dem Gaumannschaftsschießen einen Post-Wettkampf zu verbinden. Da wir einen Stand haben, der für solche Veranstaltungen brauchbar ist, mußten wir diese Gelegenheit benutzen. Es ist schwer, in solcher Krisenzeit die Ortsvereine zusammen zu bekommen, deren Mitglieder besonders in Chemnitz mehr als in allen Orten des Reiches unter Arbeitslosigkeit zu leiden haben. Um so mehr zollen wir Leipzig Anerkennung, dessen Abteilungen restlos zusagten. Aus Magdeburg forderten wir nur die besten Vereine auf, welche durch das Reichsschießen bekannt waren. Bis auf Magdeburg-Wilhelmstadt, das in Berlin einen Wettkampf ausfocht, nahmen die Vereine teil. Nur Hamburg 6, welches vor längerer Zeit in der Bundeszeitung zu Post-Wettkämpfen aufforderte, ließ uns ohne jede Antwort. Interessanter konnte die Veranstaltung noch werden, wenn die Adressen aller Gaue und Vereine uns bekannt gewesen wären. Doch auch so ist es gelungen, einen Vergleich mit andern Ortsgruppen bei gleichen Bedingungen zu schaffen.

In Chemnitz fand das Schießen in Sturm und Regen mit kleinen Einlagen Sonnenschein statt unter der Aufsicht von drei Mitgliedern des Kartellvorstandes des Gaues Chemnitz. Bedingungsgemäß stellten die Vereine Mannschaften zu drei Schützen. In jeder Anschlagsart wurden pro Schütze fünf Schüsse freihändig auf 10er Ringscheibe abgegeben. Standlänge 50 Meter. Pünktlich am Montag liefen die Resultate bei den gegenseitigen Gaukartellen ein. Die Ergebnisse sind:

Chemnitz-Süd 1 200 Ringe gegen Leipzig Abteil. 1 198 Ringe
Sieger: Chemnitz-Süd 1

„ -Nord 2 285 Ringe gegen Leipzig Abteil. 7 161 „
Sieger: Chemnitz-Nord 2

„ -Schloß 192 Ringe gegen Leipzig Abteil. 6 220 „
Sieger: Leipzig Abteilung 6

„ -Alt 1 253 Ringe gegen Leipzig Abteil. 4 256 „
Sieger: Leipzig Abteilung 4

„ -Kappel 182 Ringe gegen Leipzig Abteil. 2 210 „
Sieger: Leipzig Abteilung 2

„ -Nord 1 220 Ringe gegen Leipzig Abteil. 5 203 „
Sieger: Chemnitz-Nord 1

„ -Süd 2 274 Ringe gegen Leipzig Abteil. 8 176 „
Sieger: Chemnitz-Süd 2

Gersdorf 240 Ringe gegen Leipzig Abteil. 3 194 „
Sieger: Gersdorf

Gau Chemnitz 1746 Ringe (4,8) Gau Leipzig 1618 Ringe (4,5) 5 : 3.

Chemnitz-Süd 1 200 Ringe gegen Magdeb.-Altst. 2 283 Ringe
Sieger: Magdeburg-Altstadt

„ -Süd 2 274 Ringe gegen M.-Alte Neust. 258 „
Sieger: Chemnitz-Süd

„ -Nord 1 220 Ringe gegen Magdeb.-Altst. 1 301 „
Sieger: Magdeburg-Altstadt

Wir danken allen beteiligten Kameraden und hoffen, uns beim nächsten Gauschießen, welches wahrscheinlich in ähnlicher Weise durchgeführt wird, aufs neue messen zu können. Bis dahin auf zu reger Arbeit und auf das weitere Gedeihen unsers Kleinkaliberschießsports ein „Frei Schuß!" P. B.

*

Gaumannschaftswettkampf

Am 5. Oktober fand auf dem Schießstand des Ortsvereins Chemnitz-Süd-Bernsdorf unser III. Gaumannschaftswettkampf statt. Diesmal traten 13 Mannschaften in Konkurrenz um den Gauwanderpreis, der im vorigen Jahre dem Ortsverein Alt-Chemnitz vom Ortsverein Chemnitz-Süd-Bernsdorf abgerungen wurde. Jeder Ortsverein hatte diesmal seine besten Mannschaften gesandt und es war zu erwarten, daß der Kampf heiß werden mußte. Der Gaukartellvorstand war auf die Ergebnisse dieses Wettkampfes gespannt, war doch die geschossene Durchschnittsringzahl im vorigen Jahre von 4,35 Ring (gegenüber 3,69 Ring im Jahre 1928) erreicht worden. Nun, beim diesjährigen Wettkampf wurde eine Durchschnittsringzahl von 4,94 Ring pro Schuß erzielt. Berücksichtigt man dabei, daß teilweise beim Wettkampf orkanartiger Sturm herrschte, so ist das Ergebnis als sehr gut anzusprechen. Die Ergebnisse liegen auch nicht weit voneinander. Die beste Mannschaft hat pro Schuß einen Ringdurchschnitt von 6,33 und die letzte Mannschaft von 4 Ringen.

Erreichte Ringzahlen:

Mannschaft:	liegend freihändig	kniend oder sitzend freih.	stehend freihändig	insgesamt
Bäßler Chemnitz-Nord	105	95	85	285
Seidel Chemnitz-Süd	108	90	76	274
Kirschen Chtz.-Alt-Chemnitz	107	98	48	253
Petzold Gersdorf	99	78	63	240
Schulze Chemnitz-Nord	82	93	45	220
Uhlig Chemnitz-Nord	75	89	54	218
Becher Chtz.-Alt-Chemnitz	90	60	66	216
Spiller Glösa	80	65	62	207
Schuppe Glösa	85	49	68	202
Uhlig Chemnitz-Süd	86	57	57	200
Kunz Chemnitz-Süd	84	74	36	194
Schmidt Chemnitz-Schloß	82	80	30	192
Sittinger Kappel	71	65	46	182

Der Gauwanderpreis ging nach der Feststellung des Resultates an die Mannschaft Bäßler Chemnitz-Nord über. Sieger für die vom Gaukartell gestiftete Scheibe wurde der als Ehrenscheibenschütze vielgefürchtete Kamerad Otto Seidel vom Ortsverein Chemnitz-Süd-Bernsdorf. Die vom Ortsverein Chemnitz-Süd-Bernsdorf gestiftete Scheibe errang der Kamerad Paul Meyer vom gleichen Ortsverein.

Der Wettkampf hat gezeigt, daß auch bei größerer Beteiligung als in den Vorjahren, der Betrieb glatt vor sich geht. Die Feststellung der Schießergebnisse konnte kurz nach Beendigung des Wettkampfes bekanntgegeben werden. Der Gaukartellvorstand hofft, im nächsten Jahre noch mehr Mannschaften im Wettkampfe zu sehen. In der Zwischenzeit muß von allen Ortsvereinen fleißig geübt werden, um die Leistungen noch mehr zu verbessern. Beim nächsten Wettkampfe gelten die Bestimmungen der neuen Schießordnung. F. M.

*

Ein Leistungsprüfungsschießen

Der Ortsverein Neukölln hatte die Vereine des Gaues Berlin-Brandenburg zu einem Sommer-Abschluß-Schießen am 12. Oktober nach seinem Schießstand in der Hasenheide eingeladen. Die Ausschreibung verlangte abweichend von den bisherigen Gepflogenheiten Mindestleistungen, wodurch anscheinend mehrere Groß-Berliner Vereine abgeschreckt wurden; um so mehr ist es anzuerkennen, daß der von Berlin am weitesten entfernte Gauverein, Landsberg a. d. W., es sich nicht nehmen ließ, eine Mannschaft zu entsenden. Die Veranstalter hatten die Absicht, die besten Schützen des Gaues zusammenzubringen und gleichzeitig die Schützen mit der neuen Schießordnung und ihrer Anwendung bekanntzumachen, indem die ganze Veranstaltung streng nach ihr abgehalten wurde. Von schönem Wetter begünstigt, wickelte sich das Schießen reibungslos und ohne Mißton ab und wurde zur besten schießsportlichen Veranstaltung des Gaues. Der Verlauf war sehr interessant: Zunächst das Versagen der sonst so guten Neuköllner 1. Mannschaft, dann der überlegene Sieg der Landsberger Mannschaft, die auch im Einzelschießen drei erste Plätze belegen konnten und als Revanche für den ihnen seinerzeit von den Neuköllnern entführten Stadt-Wanderpreis den heutigen preußischen Staatspreis nach Hause bringen, den Kamerad Spliesgart mit 121 Ringen gewann. Die Ergebnisse waren im einzelnen: Mannschaftsschießen (3 Mann je 5 Schuß in den drei Anschlagsarten, Mindestringzahl 300): 1. Landsberg (Pinnow, Oestreich, Spliesgart) 351 Ringe; 2. Berlin-Osten I (Alban, Müller, Bosinski) 306 Ringe. Einzelschießen: a) Serien (mindestens 110 Ringe): 1. Spliesgart (Landsberg) 121 Ringe, 2. Oestreich (Landsberg) und Wienand (Neukölln) 113 Ringe; b) liegend (10 Schuß, mindestens 80 Ringe): 1. Oestreich (Landsberg) 86 Ringe, 2. Müller und Bosinski (Berlin) 85 Ringe; c) sitzend (10 Schuß 70 Ringe): 1. Wienand (Neukölln) 85 Ringe, 2. Spliesgart (Landsberg) 80 Ringe; d) stehend (10 Schuß 60 Ringe): 1. v. Essen (Köpenick) 81 Ringe, 2. Spliesgart (Landsberg) 73 Ringe; e) Schnellfeuer (zweimal 5 Schuß in je 50 Sekunden 75 Ringe): 1. Spliesgart (Landsberg) 86 Ringe, 2. Müller (Berlin) 81 Ringe. Im Anschluß an das Wettschießen bewarben sich noch 11 Kameraden um die Verfassungs-Plakette des Reichskartells. Die Bedingungen (siehe Absatz 91 der neuen Schießordnung) erfüllten die Kameraden Alban (Berlin) 105 Ringe, v. Essen (Köpenick) 102 Ringe, Hauer (Berlin) 104 Ringe, Müller (Berlin) 118 Ringe Oestreich (Landsberg) 109 Ringe, Spliesgart (Landsberg) 112 Ringe, Wienand (Neukölln) 109 Ringe.

Da die ganze Veranstaltung einen rein sportlichen Charakter trug, waren Zuschauer nicht eingeladen. Man hatte auch auf jede Nachfeier verzichtet. Trotzdem trennten sich die Kameraden am Schlusse hochbefriedigt mit dem Wunsche, daß in jedem Jahr ein derartiges Leistungsprüfungsschießen abgehalten werden möge. —83.

Schützen „Sr. Königlichen Hoheit"

Noch heute gibt es in Deutschland leider Menschen, die vor aufgetakelten Fürsten in Ehrfurcht erzittern. Man lese nur einmal die „Deutsche Schützenzeitung" und man wird bald staunend wahrnehmen, daß es noch eine größere Vereinigung gibt, die sich stolz den Beinamen „königlich" zugelegt hat. Es sind dies die Schützenvereine in Bayern, die sich „Königlich Priviligierte Feuerschützengesellschaften" nennen und in denen die ehemaligen bayrischen Prinzen, namentlich Prinz Alfons von Bayern als Schirmherr, eine hochgeachtete Rolle spielen. Die Veranstaltungen dieser Vereine erhalten einen besonderen Glanz, wenn „Seine Königliche Hoheit Prinz Alfons von Bayern" zugegen ist und man daher die nötigen Bücklinge machen kann. Prinzen und Fürsten sind eben leider auch heute noch anscheinend ganz besondere Persönlichkeiten, die man bewundern muß und deren Erscheinen auf einer Veranstaltung als etwas ganz Besonderes gilt, die Massen anzieht. So ist es nicht nur in Bayern bei den Veranstaltungen der „Kgl. Priv. Feuerschützengesellschaften", nein, auch auf dem 19. Deutschen Bundesschießen in Köln hat man Prinz Alfons von Bayern als Schirmherrn der „Kgl. Priv. Feuerschützengesellschaften", Prinz Alfons von Isenburg, Präsident des Allgemeinen Deutschen Jagdschutzverbandes, Berlin, Fürst zu Salm-Reifferscheidt-Dyk, Präsident der Erzbruderschaften vom hl. Sebastianus, Schloß Dyk, Graf Wilderich von Spee, Vizepräsident der Erzbruderschaften vom heiligen Sebastianus, Alme i. W. und Fürst Wilhelm zu Wied, Schirmherr des Rheinischen Schützenbundes, Neuwied, gebeten, in den Ehrenausschuß einzutreten und diese „hohe Herren" sagten natürlich nicht nein, denn man weilt sicherlich gern unter „Untertanen". Immerhin scheint man sich auf seiten der Fürsten auch voll und ganz seiner Würde bewußt zu sein. „Prinz Alfons von Bayern" unterschreibt auch seine Briefe noch mit Prinz Alfons, ganz so, als wenn Prinz noch ein gültiger Titel sei. Der Beiname „von Bayern" wäre natürlich auch überflüssig, aber man wähnt sich eben noch als den Prinzen von Bayern, dem man als solchem Achtung zollen muß. So ist es kein Wunder, wenn man folgende Zeilen in der „Deutschen Schützenzeitung" Nr. 17, 69. Jahrgang, vorgesetzt bekommt: „Die Kgl. Priv. Feuerschützengesellschaft Dingolfing kann auf ein 500jähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlaß veranstaltet sie in der Agilolfinger Stadt Dingolfing vom 28. 6. bis 6. 7. 30 ein großes Jubiläumsfestschießen. Das Protektorat über dieses seltene Fest hat Se. H. Herr Oberstleutnant a. D. von Haniel-Niethammer auf Schloß Tunzenberg übernommen. Auch der hohe Protektor des deutschen Schützenvereins, Seine Königliche Hoheit Prinz Alfons von Bayern hat erfreulicherweise seine Teilnahme am Feste zugesagt." Weiter kann man in dieser Zeitung lesen (Nr. 25, 69. Jahrgang): „Unter den vielen Schützenkameraden, die aus naher und weiter Umgebung gern gekommen waren, bemerkte man auch einen lieben Gast: Erbprinz Albrecht von Bayern, der noch jedes Jahr seine Tegernseer Schützen besucht hat und auch heuer wiederum gut abschneiden konnte." Man glaubt sich in ferne Zeiten zurückversetzt, wenn man diesen untertänigen Ton hört. Doch die Fürsten sind es zufrieden. Sie verkehren noch immer in jenem erhabenen Ton mit ihren „Untertanen", wie sie es von früher gewohnt sind. Auf eine Spendenaufforderung hin, gab ein sehr bekannter Fürst folgende bemerkenswerte Antwort: „Auf das an Seine Hochfürstlich Durchlaucht gerichtete Schreiben vom 21. d. M. beehre ich mich höflichst mitzuteilen, daß Höchstdieselben Ihrer Bitte entsprochen und zu den Kosten des Festes einen Beitrag von 50 Mark bewilligt haben. gez. Frh. von . . . Hofmarschallamt."

Ein andrer Brief besagt folgendes: „ . . . In deren Erledigung teilen wir Ihnen mit, daß Seine Durchlaucht auf längere Zeit zum Kurgebrauch verreist und daher nicht in der Lage ist, das dortige Fest zu unterstützen, wenn sich Seine Durchlaucht auch an und für sich sonst gern daran beteiligt, an dem, was in der Volksseele lebt und strebt." Wahrlich ein gnädiger Fürst, man hat sich wirklich noch nicht geändert. Auch der Bürger im republikanischen Staat weiß sich noch ganz gut als „Untertan" zu benehmen und Briefe an fürstliche Persönlichkeiten in äußerst geziemender Form abzufassen. Selbst bei den Vorarbeiten für das 19. Deutsche Bundesschießen, welche die Stadt Köln übernommen hatte, konnte man es erleben, daß von amtlicher Seite aus, also von einer „republikanischen" Behörde solche Persönlichkeiten mit „Se. Königl. Hoheit", „Ew Exzellenz" usw. angeredet wurden. Sodann suchte man im Schlußsatz diesen Herren ganz besonders zu schmeicheln, indem man schrieb: „Mit der Versicherung ausgezeichneter Hochachtung und Verehrung bin ich Ew. Königl. Hoheit (oder Ew. Durchlaucht) ergebener." Es ist äußerst bemerkenswert, daß solche Briefe von einem Bürgermeister unterzeichnet wurden, also von einer Person, die die Republik in amtlicher Eigenschaft vertreten soll.

Das sind so einige Streiflichter aus dem Jahre 1930, nachdem 11 Jahre eine deutsche Republik besteht. Es wäre also endlich an der Zeit, daß dieser Untertanengeist, der unsre freie volkliche Entwicklung hemmt, verschwindet und man mehr Haltung als Bürger eines republikanischen Staates einnimmt.

Karl Obermann.

Reichsbannerfahnen
sowie sämtliche schwarzrotgoldenen Artikel
Welgert & Kahane
Nürnberg, Fabnenfb., Glockenhofstr. 33, II
Tel. 43018
Warenherstellnng für republ. Verbände u. Vereine

Wer klug ist, kauft bei Uhren-Klose
Reklamepreis! Nur 4 M.
Garantie für jede Uhr
kostet echte deutsche Herren-Ankeruhr Nr. 52, stark vernickelt, ca. 30 stündiges Werk, genau reguliert . . . . nur ℳ 4.-
Nr. 51 dieselbe echt versilbert, Goldrand, Scharnier „ ℳ 5.-
Nr. 55 diesl. mit besser. Werk nur ℳ 6.50
Nr. 56 diese kleinere Form nur ℳ 9.-
Nr. 57 Neusilber m. Goldrand nur ℳ 12.-
Nr. 58 Sprungdeck., ganz vergld. ℳ 12,80
Nr. 25 echt Silb., Goldr., 10 Steine ℳ 18.-
Nr. 20 dito pr. Ankerw., 15 Steine ℳ 25.-
Nr. 39 Damenuhr, versilb., Goldr., ℳ 7.50
Nr. 79 diesl., kleines Format nur ℳ 10.-
Nr. 47 Armbanduhr m. Riem. nur ℳ 8.-
Nr. 44 klein. Form besser. Werk nur ℳ 12.-
Nr. 81 diesl. echt Silb., 10 Steine u. ℳ 15.-
Nr. 89 dt. Golddoublé 10 J. Gar. gest. 20.-
Nr. 82 **echt Gold**, 585 gestemp. ℳ 25.-
Wecker, prima Messingwerk **3.50** bis **6.-**
Panzerkette, vern. **0.50**, echt Nickel **1.-**
echt versilbert **1.50** echt vergoldet **2.-**
echt Silber ℳ **5.-** Golddoublé ℳ **6.-**
Nachts leucht. 60 ₰ mehr.
Von den Uhren verkaufe jährl. ca. 10000 Stück
Unsere Leser erhalten 1 ℳ Nachlaß u. eine Kapsel gratis b. Bestellung einer Uhr zum Preise von 6.50 ℳ oder mehr.
Uhren-Klose, Berlin SW 29 (61), Zossener Str. 8

Arterienverkalkung! Herzleiden!
Eine aufsehenerregende Mitteilung über wunderbare, nie geahnte Heilerfolge versendet kostenlos
Generaldirektor a. D. Vitz
Berlin-Nikolassee 592

Impressor-Vervielfältiger
250 Druck stündlich **RM. 32.50** frei Haus
1000 Druck stündlich frei Haus **RM. 90.-**
Viele tausend Drucke von 1 Original; für Hand-, Maschinenschrift und Zeichnungen. Einwandfreies tadelloses Arbeiten garantiert
Auf Wunsch Ansichtssendung!
Fritz Keilich, Büro-Maschinen, Dresden-A., Blumenstr. 71 F

Blech- und Holz-Blasinstrumente
Vollständige Besetzung ganzer Kapellen liefert zu günstigen Zahlungsbedingungen 10245
Rich. Ranft, Pausa i. V.
Hunderte von Anerkennungsschreiben! Katalog frei!

Moritz Hugo Jakob
Markneukirchen 78
Beste Bezugsquelle für Musikinstrumente all. Art. Welches Instrument wird gewünscht?
Preisliste kostenlos

Anzeigen-Annahme-Schluß 10 Tage vor Erscheinen

Billige böhmische Bettfedern
Nur reine gut füllende Sorten
1 kg graue geschlissene M. 3.—, halbweiße M. 4.—, weiße M. 5.—, bessere M. 6.—, daunenweiche M. 7.—, M. 8.—, beste Sorte M. 10.—, M. 12.—, weiße ungeschlissene Rupffedern M. 7.50, M. 9.50, beste M. 11.—, Versand franko, zollfrei gegen Nachnahme, Muster frei. Umtausch u. Rücknahme gestattet.
Benedikt Sachsel
Lobes Nr. 836 b. Pilsen (Böhm.)

Neurasthenie
Nervenschwäche Nervenzerrüttung, verbunden mit Schwinden der best. Kräfte. Wie ist dieselbe vom ärztl. Standpunkte aus ohne wertlose Gewaltmitt. zu behand. u. zu heilen? Preisgekröntes Werk, n. neuest. Erfahrung. bearbeitet. Wertvoller Ratgeber für jeden Mann, ob jung od. alt, ob noch gesund oder schon erkrankt. Gegen Einsendung von Mk. 1.50 in Briefmark. zu beziehen vom **Verlag Silvana 19 Herisau** (Schweiz).

Musikinstrum. zu herabgesetzt. Preisen
WOLF & COMP., KLINGENTHAL, Sa., 504
Großer Katalog umsonst.

Nur 10 Pf. täglich
kostet diese Uhr. Wenn Sie **eine wirklich elegante Uhr** wünschen, so bestellen Sie die hier abgebildete vergoldete, mit Sprungdeckel versehene Uhr für **M. 15.** Sie können diesen Betrag in 5 Monaten einzahlen, so daß auf den Tag nur 10 Pf. entfallen. **Im voraus braucht kein Geld eingesandt zu werden.** Die Uhr wird sofort an Sie geliefert. Bei Nichtgefallen Rücksendung innerh. drei Tagen. Golddoublee-Ketten 2 Jahre Garant., M. 3.50. Schreiben Sie noch heute und fügen Sie diese Anzeige bei.
A. FRITZE
Lübeck G. 6
Mengstraße 17

Wenn wir marschieren
Ein republikanisches Liederbuch
82 Lieder mit Noten
für Marsch und Wanderung
für nur 65 Pf.
soeben erschienen
Verlag J. H. W. DIETZ Nachf.
Berlin SW 68, Lindenstraße 3